ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 11. *Neue Folge.* November 1847.

Sculpturen aus Niniveh. — Halikarnassische Reliefs. — Allerlei (Peisianax).

I.

Sculpturen aus Niniveh.

Hiezu die Abbildung Tafel XI.

Nachdem wir seit längerer Zeit uns begnügen mufsten, der gröfsten Bereicherung alter Denkmälerkunde welche die letzten Jahre uns brachten, der kunst- und inschriftreichen Sculpturen Assyriens, in allgemeiner Hinweisung zu gedenken [1]), sind wir durch Ankunft und Aufstellung der von Hrn. *Botta* entdeckten und nach Paris gebrachten Denkmäler gegenwärtig zu näheren dahin einschlagenden Mittheilungen befähigt. Mehrere Bildwerke, welche hoch erhoben auf den Grundflächen vormaliger Eingangswände sich befinden, sind zugleich mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl ansehnlicher Darstellungen in flachem Relief als Auswahl der Botta'schen Ausbeute in zwei Sälen des Louvre bereits seit Monaten sichtlich. Alle diese Gegenstände überraschen durch kolossale Verhältnisse, eigenthümliche Kunstbeschaffenheit und fremdartige bald religiöse bald geschichtliche Darstellung in höchstem Grade, und lassen den raschen Fortgang des über jene merkwürdigen Funde bereits eröffneten Kupferwerks der Herren Botta und Flandin [2]) aufs dringendste wünschen. Einige der im Louvre aufgestellten Bildwerke sind bereits darin enthalten; einige andre bietet *Felix Lajard*'s Werk über den Mithrasdienst [3]) uns dar, welches nach vieljähriger Vorbereitung endlich gerade im erwünschtesten Zeitpunkt verwandter Entdeckungen reich ausgestattet hervortritt. Diese Werke setzen uns in den Stand [4]) einige der wichtigsten Bildwerke der reichen Fundgrube von Khorsabad abbildungsweise unsern Lesern anbei vorzulegen. Wir wählen zu diesem Behufe zwei der paarweise erhaltenen kolossalen Bildwerke, welche an sämmtlichen Haupteingängen des alten Palastes von Khorsabad sich wiederholten, und stellen mit um so gröfserem Recht diese mächtigen Thürbildnereien jedem andern Bildwerk verwandter Kunst und Herkunft voran, je überraschender zugleich ihre Wiederkehr in andern Denkmälern verwandter Anlage und Herkunft ist. Sie bestehen im Wundergebild eines geflügelten Stiers mit bekröntem Menschenhaupt (no. 1) und in der Gruppe eines vollbärtigen Mannes, welcher in Vorderansicht (no. 2), mit kurzem bestecktem Kleid und reichem Armschmuck versehen, links einen überwältigten Löwen an sich gedrückt, in seiner Rechten aber eine Waffe, vermuthlich einen Bogen gefafst hält [5]). Beide Figuren haben die gleichmäfsige Höhe von ungefähr 15 Fufs oder nah an vier Meter; sie waren in beiden davon vorhandenen und neben einander aufgestellten Exemplaren ursprünglich zu einander gehörig, dergestalt dafs der geflügelte Stiermensch (no. 1) die Innenfläche der Thürwand

[1]) Archäolog. Zeitung II, 383. III, 188. Oben S. 149 f. Mit besonderer Verweisung auf Longpériers Bericht in der Revue archéologique von 1844. I, p. 233 ss. Vgl. Welcker zu Müller's Handb. §. 245*.

[2]) Monument de Ninive, par Botta et Flandin. Paris 1846. fol. (Zwanzig Lieferungen liegen vor.)

[3]) Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en orient et en occident par M. *Félix Lajard*. Ouvrage couronné par l'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres. Paris 1847. fol. (Neun Lieferungen 45 Platten enthaltend liegen vor).

[4]) Mit ausdrücklicher Bewilligung Hrn. Lajard's.

[5]) Beides nach Lajard pl. VII. XXIV. Der Löwenbändiger auch im Botta'schen Werk pl. XLVII.

schmückte, der Mann mit dem Löwen aber (no. 2) die quere Vorderseite derselben Thürwand neben der Vorderansicht des gedachten Wunderthiers ausfüllte, welches demnach auf Veranlassung seiner doppelt dargebotenen Ansicht eines seiner Vorderbeine doppelt (im Ganzen fünf Beine) erscheinen läfst. Im Uebrigen ist die Ausführung beider Figuren, hauptsächlich des Stiermenschen, fast statuarisch zu nennen; doch ist die Platte, aus welcher das mächtige Bildwerk hervortritt, auch durch zwei reichlich mit Keilschrift besetzte Tafeln, die zwischen den Beinen des Wunderthiers sich befinden, in nähere Beziehung zu diesem gesetzt.

Kunstweise und Darstellung dieser so gewaltigen als räthselhaften Bildwerke können nicht schlechthin als neue Erscheinung bezeichnet werden; sie sind den Bildwerken von Persepolis dergestalt ähnlich, dafs bei so gesteigertem Umfang und so eigenthümlichem Fundort Verständnifs und Abschätzung der persischen und der assyrischen Sculpturen nichtsdestoweniger einen bereits wohlvorbereiteten Boden der Untersuchung finden. Ueber den Zusammenhang der beiderseitigen Kunst, den O. Müller [6]) nur hypothetisch erheischte, kann immer weniger Zweifel obwalten, und wenn die Vermuthung, als sei der Palast von Khorsabad ein Bau persischer Herrscher gewesen [7]), jene Ansicht noch immer als einseitig darstellen könnte, so sind die gehäuften Sculpturen, die sich allmählich in mancherlei Orten des weiland assyrischen Reiches gefunden haben — die Sculpturen von Nimrod, Behistun, Pterium, Karabél — doch eben so viel neue Belege für den regelmäfsigen Betrieb einer von der Kunstweise Aegyptens durchaus abweichenden assyrischen Bildnerei, deren höheres

[6]) Müller Handb. §. 247.

[7]) Nach Longpérier Revue archéol. 1844 I, 234. Kiepert in Schmidt's Jahrb. 1844. I, 95.

oder geringeres Alter bei einzelnen Denkmälern in Zweifel gestellt werden kann, deren assyrischer Ursprung jedoch schon durch die vollkommene Uebereinstimmung ihrer mythischen Kultusgestalten mit denen der babylonischen Cylinder einleuchtend wird. Allbekannt sind aus diesem, durch Lajard's Eifer nun auch zugänglicher gewordenen, Bilderkreis zuvörderst die Löwenkämpfe [8]), auf deren einen die Pförtnergestalten der Palastthore von Khorsabad sich beziehen; es sind diejenigen Heldenthaten, in denen die göttergleiche Gewalt jener asiatischen Herrscher vorzugsweise zu bildlichem Ausdruck gelangte —, aber auch andre ähnliche Kämpfe mit verschiednen Thieren geführt, dienen in jenen Bildnereien zu ähnlichem Ausdruck königlicher Heldenkraft. Eine der verwandtesten dahin einschlagenden Gruppen ist der aus Persepolis bekannte ähnliche Kampf mit einem zwischen Pferde- und Stiernatur mitten innen stehenden Einhorn, und andere mehr sind aus Sculpturen sowohl als aus den Cylindern in reicher Zahl anzuführen [10]). Diesen Thierkämpfen, zu deren symbolischer Deutung die persischen Religionsbücher manchen Stoff liefern können [11]), steht nun nicht minder bedeutsam eine Reihe von Wundergestalten zur Seite, deren Verständnifs durch den symbolischen Sinn der gedachten Thierkämpfe ohne Zweifel bedingt ist. Es finden nämlich die dabei nachweislichen sowohl als noch manche andre Thiere in seltsamen aus Mensch und Thier zusammengesetzten Mischgestalten sich wieder, welche theils nach ägyptischer Weise der Menschengestalt den Kopf eines Thiers verbinden — eine Weise, welcher das beträchtlich kleinere Relief unsrer Tafel (no. 3), eine Männergestalt mit Adlerskopf [12]) angehört — theils

[8]) Löwenkämpfe: Lajard XV, 4. 5. 6. XXXIV, 12. XLII, 3. XLIV, 8. Vgl. Müller Handb. §. 251, 3. Weitere Ausführungen stehen in Rochette's Abhandlung über den assyrischen Herkules zu erwarten.

[9]) Kämpfe mit dem Einhorn auf Sculpturen (Ker Porter I, 32, 53. Lajard V. XIV. XX—XXII) sowohl als Cylindern. Lajard XIII. XXVI.

[10]) So die Kämpfe mit einem Stier (Ebd. XV, 1. 5. 6) und mit einem Löwen (Ebd. XV, 4. 5. 6).

[11]) Heilige und unheilige Thiere, dem Ormuzd oder dem Ahriman angehörig, werden im Zendavesta ausdrücklich unterschieden.

[12]) Diese Mannsgestalt mit Adlerkopf, die an des Achämenes Erziehung durch einen Adler (Ael. H. A. XII, 31) erinnert und gleich andern ähnlichen Mischgestalten vielmehr den höheren Grad eines Sterblichen, als ein Götterbild kundgiebt, befindet sich ebenfalls unter den im Louvre aufgestellten Bildwerken aus Khorsabad und erscheint hier nach der für pl. LV des Lajardschen Werks angefertigten Zeichnung; die ganz ähnliche im Journal Asiat. 1844 pl. XXXVIII gegebene Figur ist, da sie der Attribute entbehrt, von der gegenwärtigen vielleicht verschieden. Ein ähnlicher geflügelter Korbträger

und noch häufiger in einer nach Griechenland hinüberweisenden edleren Auffassung den Thierleib durch ein Menschenhaupt geadelt uns blicken lassen. Diese letztere Bildungsweise erblicken wir denn im Stier mit Menschengesicht, den unsre Abbildung no. 1. uns vor Augen führt und den die neuesten Entdeckungen als angesehenstes oft wiederholtes [13]) Bildwerk assyrischer Paläste uns kennen lehren. Aus den Sätzen des Zendavesta sind wir belehrt, dafs der asiatische Orient im Stiersymbol die Anfänge aller Schöpfung verehrte; die Vereinigung aber dieses Thiersymbols mit dem Menschenhaupt weist eben so deutlich auf die anfängliche Schöpfung des Menschengeschlechtes hin und rechtfertigt demnach die bereits mehrfach ausgesprochene Ansicht, dafs in jenem auch aus Münzen [14]) und Gemmen [15]) bekannten assyrisch-persischen Stiermenschen der vereinigte Urstier und Urmensch Abudad-Kajomarts [16]) dargestellt war. Zusammengestellt mit diesem göttlichen Urwesen war die im Löwenkampf erprobte Männergestalt eines königlichen Herrschers durchaus geeignet, am Eingang assyrischer und persischer Paläste einen so mächtigen als verständlichen Ausdruck der erhabensten göttlichen und menschlichen Gewalten darzubieten, welche der religiöse sowohl als der politische Volksglaube assyrischer und persischer Stämme demüthig anerkannte.

Von Einzelheiten in Tracht und Bewegung dieser Sculpturen verdient zunächst der thurm- oder korbförmige Aufsatz am menschlichen Haupte des Urstiers unsre Beachtung —, ein Schmuck, der durch die zwei unterwärts angebrachten gebognen Stierhörner einigermafsen an den ägyptischen Pschent erinnert, in seiner Gesammtheit aber ungleich entschiedner als Vorbild der häufigen, als Kalathos oder Modius bekannten, ähnlichen Kopfbedeckungen kleinasiatischer und altgriechischer Götterbilder sich kund gibt. Die symbolische Bedeutung eines Getreidemafses, welches bei solcher Anwendung im Occident den Modius lediglich auf die meist weiblich gedachten Erdgottheiten beschränkt [17]), braucht im ursprünglichen Gebrauch Hochasiens nicht vorausgesetzt zu werden, in welchem vielmehr dieser runde Kopfesaufsatz [18]) zugleich mit den wulstigen Unterlagen [19]) und den spitz aufgehöhten Tiaren nur als wechselnde, in

dessen Kopf fehlt, findet sich ebendaselbst (1843 pl. XX) auch in einem Festzug; als Einzelfigur kehrt er wieder in einem gleichfalls von Hrn. Botta gefundenen Chalcedon (Abb. Revue arch. 1844. I, 218. Vgl. ebd. p. 231). Die gegenwärtige Figur (no. 3 unsrer Tafel) ist in Kleidung und Schmuck dem Löwenbändiger (no. 2) ganz entsprechend, nur mit dem Zusatz eines durch einen Granatapfel geschmückten Halsbandes. In der gesenkten linken Hand hält die Figur einen Korb, in der rechten aber erhebt sie einen vermuthlich daraus entnommenen Pinienapfel. Vgl. auch Botta Mon. pl. XXVII. LXXIV. LXXV.

[13]) Aus den Haupteingängen des Palastes von Khorsabad, eben so aus dem Palast von Nimrod sind eine Anzahl von Exemplaren verbürgt; die Aussage aber von 120 Kolossen, die Welcker (zu Müllers Handb. S. 309) wiederholt, darf einstweilen für Uebertreibung, vielleicht für einen Druckfehler gelten.

[14]) Lycische Münzen, nach Longpérier Revue archéol. I, 231.

[15]) Gemmenbilder des Stiermenschen: bei Creuzer Abb. zur Symb. Taf. I, 14 (2. Ausg.) II, 5. 6. S. 346 (3. Ausg.). Lajard Culte de Mithra pl. XXVI, 5. Vergl. Longpérier l. c. Lajard pl. XXVI, 5.

[16]) Kajomarts, nach Sacy (Mém. de l'Acad. des Inscr. 1815 p. 212. Vgl. Longpérier l. c.) von *Gaw* Stier und *Mard* Mensch, ist der Name des Urstiers, Abudad des Urmenschen. Beide Benennungen verbunden macht Guigniaut (Relig. XXIII no. 119) geltend, dem Creuzer (Symb. I, 220. N. A.) mit Aufopferung seiner früheren Deutung einer ähnlichen Gemmendarstellung auf den Menschenwürger (Ael. H. A. IV, 21) Martichoras nachgibt. Der besagte Urstier, über welchen zunächst Kleucker's Zend Avesta (III, S. 62 ff., Register S. 320. 343 f.) die übersichtlichste Auskunft ertheilt, ist gröfstentheils nur aus dem Bundehesch, aus dem Zend Avesta weniger bekannt, so dafs die darin enthaltene Anrufung des Feruer des heiligen Kajomarts selbst in Zweifel ihrer Echtheit gezogen worden ist (Stuhr Relig. d. Orients S. 345); doch scheinen die Denkmäler hier bestätigend für sein höheres Alterthum einzutreten.

[17]) Gerhard Venere Proserpina pag. 37 ss.

[18]) Dieser auch an ähnlichen Wunderthieren der Thürwände von Persepolis (Ker Porter I, 32 33) nachweisliche Aufsatz erscheint vorzugsweise als Kopfbedeckung der Gottheit, der Könige und der vornehmsten Personen persischer Züge (vergl. hauptsächlich Ker Porter I, 48). In einem der Züge am Palast von Persepolis sind durch einen solchen runden Aufsatz die Sieger vor den mit Kappen bedeckten Gefangenen ausgezeichnet (Ker Porter I, 37. vgl. 42). Hohe, steife Tiaren und wulstige Mützen sieht man besonders im Relief bei Ker Porter I, 41; ein König oder Feldherr mit rundem Aufsatz geht voran.

[19]) Wie nicht nur im Mosaik der Alexanderschlacht, sondern auch im vatikanischen Gefäfsbild des grofsen Königs (*βασιλευς*, *βασιλισσα* Mus. Greg. II, 4, 2) zu sehen ist.

Kunstwerken auch stylistisch bedingte, Form einer prunkenden Erhöhung des königlichen Hauptes zu betrachten ist. Uebrigens ist diese nur einen Gegenstand der Tracht angehende Unterscheidung tiefer begründet, als dafs sie für willkürlich gelten könnte; sie entspricht jener Liebe zum Prunk, die am Hofe des grofsen Königs und seiner Satrapen den vorherrschenden Zug aller Lebensäufserung bildete und, wie in der Sitte so auch in der Kunst, einen durchgängigen Gegensatz zum priesterlichen Charakter Aegyptens und zum sinnvollen Naturausdruck der Hellenen uns nachweisen läfst. Betrachten wir die Kolosse von Khorsabad unter diesem Gesichtspunkt, so ist zwar zunächst die gesunde und richtige Naturauffassung nicht zu verkennen, die, einiger motivirter Verzeichnungen [20]) ungeachtet, in Umrissen und in Verhältnissen der menschlichen wie der Thierbildung uns hier vor Augen tritt; wenn aber selbst dieses Naturverständnifs in geflissentlicher starker Musculatur sich zur Schau trägt, so ist vollends in Tracht, Haar und Beiwerk jener für Persien und Assyrien charakteristische Prunk allerorts sichtlich. Wenn man den einfachen kurzen Rock der beiden auf unsrer Tafel abgebildeten Menschengestalten (no. 2. 3), deren Tracht eben nur die gewöhnlichste ähnlicher Sculpturen ist, dagegen anzuführen versucht wird, so ist doch auch dort an Saum, Gürtung und herabhangender Quaste ein reiches Verzierungssystem durchgeführt, dem überdies je zweierlei Armringe von wechselnder und gewählter Form, bei der Gestalt mit dem Adlerskopf auch ein Halsband angehören. In ähnlicher Weise ist auch der modiusähnliche Aufsatz am Kopf des Urstiers geschmückt, dergestalt dafs Rosetten, Palmetten und Mäander lange Zeit vor der Anwendung ähnlicher Zierrathen in Griechenland hier gebräuchlich erscheinen; am Kopfe selbst sind Ohrringe bemerklich.

Ganz besonders luxuriös erscheint ferner die Anordnung sowohl als die Ausführung des Haars,

[20]) Dahin gehört aufser den schon erwähnten fünf Beinen des Stiers die einwärts gebogene Richtung beider Füfse des Löwenbändigers; auch dafs die Flügel des Stiers auffallend hoch angesetzt sind, ist nicht zu übersehen.

das beim Stier sowohl als in dessen Menschenhaupt (no. 1) und eben so in der Männergestalt mit dem Löwen (no. 2) allerorts mehr conventionell als naturgemäfs in ängstlich ausgeführte Massen gelegt ist; neben dem breit auf den Rücken lastenden Haar und dem keilförmigen Bart des Stiermenschen sind Haupthaar uud Bart jenes Löwenbändigers in hohem Grad beweiskräftig für die überladne Manier einer im Uebrigen so naturalistischen Kunstübung. Ueber Stirn und Ohren gelegt, aber auch abwärts perükkenhaft die Schultern deckend, sind jene Haarmassen mit einem langen Barte verbunden, der wieder in Lockenreihen geordnet in eckiger Breite bis auf die Brust herabreicht. Von der dabei sichtlichen ängstlichen Ausführung sind auch die Augenbrauen derselben Figur betheiligt, und am Stiermenschen geben die wohl ausgeführten Flügel sowohl als auch die Benutzung des leeren Raums durch Inschrifttafeln ein gleiches Zeugnifs für das hier allerorts zu Grunde liegende Streben nach verzierendem Prunk und nach Ueberfüllung. Mit einer Zierlichkeit, die an Wagen und andrem Geräth der assyrischen Reliefs häufige Analogieen und auch in der älteren griechischen Kunst manches Seitenstück findet, pflegt nebenher das Beiwerk ähnlicher Figuren bildlich geschmückt zu sein —, eine Zierlichkeit, von welchem das Beiwerk der hier abgebildeten Menschengestalten [22]) ein nur ungenügendes Zeugnifs ablegt.

Hiemit begnügen wir uns für dieses Mal die Aufstellung assyrischer Kolosse im Louvre unsern Lesern verkündet und zu fernerer Aufmerksamkeit auf die grofsen Entdeckungen hingewiesen zu haben, welche der Boden des alten Assyriens zu erschliefsen noch fortfährt. Das Geschichtliche dieser Entdeckungen und die Erörterung ihrer Ausbeute haben wir, da keine besondre Nachrichten hierüber uns zu Gebote standen, bisher vorausgesetzt, wollen aber, nachdem Anschauung und Abbildungen wenigstens einigermafsen uns unterstützen, den bisherigen nun

[21]) Als persische Kandys von der langen medischen Stola zu unterscheiden: Müller Handb. 246, 5.

[22]) Aufser dem Flechtwerk des Korbes no. 3 ist nur die Schlangenverzierung des von no. 2 gehaltenen Bogens hieher gehörig.

auch von London her vervollständigten Standpunkt unsrer Kenntnifs über jene unschätzbaren Funde bei einer nächsten Gelegenheit noch besonders zusammenfassen. *E. G.*

II.

Halikarnassische Reliefs.

Englands Herrschaft über das Meer und die Küstenstädte hat seinem Nationalmuseum allmählich die edelsten Ueberreste altgriechischer Kunst in einem früher nicht geahndeten Reichthum zugewandt; sie hat sich aufs neue bekundet durch Besitzergreifung der Reliefplatten, welche im halikarnassischen Kastell Budrun seit den Zeiten der rhodischen Ritter eingemauert und der Beschauung neugieriger Alterthumsfreunde mifsgünstig entzogen worden waren [1]). Ohne sofort den Ergebnissen vorzugreifen, welche aus diesem der Archäologie neugeschenkten Schatz altgriechischer Kunstwerke für die Kenntnifs des Mausoleums hervorgehn, dem sie nach aller Wahrscheinlichkeit angehörten [2]), beeilen wir uns unsern Lesern zuvörderst eine genaue Beschreibung der gedachten nach England gelangten Reliefplatten vorzulegen, wozu wir durch freundliche Mittheilung eines vaterländischen Augenzeugen hienächst in den Stand gesetzt werden. *E. G.*

Die Bildwerke von Halikarnafs, welche im brittischen Museum vorerst sehr zweckmäfsig unter den phigalischen Reliefs aufgestellt sind, bestehen aus 13 Marmorstreifen von ungleicher Länge, welche unverkennbar von einem Gebäude herrühren und nur durch ihre mehr oder weniger geschützte Lage einzelne Verschiedenheiten erhalten haben. Während bei einigen die Oberfläche fast unversehrt und glatt erscheint, sind andre durch den Einflufs der Seeluft durchlöchert, zum Theil geschwärzt (so No. I. Gruppe 9 und 10 und No. IX, Gruppe 17), in der Epidermis der Figuren angegriffen und in den Köpfen fast verwischt. Alle waren ursprünglich am obern Rande mit einem architektonischen, aus Eierstäben über zwei Leisten bestehenden Zierrath versehen, welcher an drei Steinen (No. II, VIII und IX) erhalten, an den übrigen abgebrochen ist [3]). Sowohl zu Anfang als in Mitten der Reihe fehlen einige Stücke, und dafs auch der letzte Stein ursprünglich nicht den Beschlufs machte, beweist das halbe Pferd darauf. Jetzt hängen No. I und II (Gruppe 1 und 2, 3 und 4), VII und VIII (Gruppe 11 bis 15) und IX—XIII zusammen. Diese sind insgesammt gegen 30 Schritt lang, (also nur ein Drittel weniger als die phigalischen Reliefs, aber höher), dem Augenschein nach wohl so grofs wie die Friese vom Parthenon. Das Relief ist ziemlich erhoben, jedoch nicht so sehr wie die phigalischen Werke.

Ueber den künstlerischen Werth zu urtheilen, ist nicht leicht. Hr. Charles Newton scheint ihn zu gering anzuschlagen, weil ihm gewisse auffallende Fehler in der Zeichnung, wenn man die herrlichen Werke der nächsten Umgebung verglich, allerdings einen ungünstigen Eindruck machen mufsten; indessen sind diese nur auf einigen Steinen bemerkbar, andere sind nicht allein in der Erfindung, sondern auch in der Ausführung der späthellenischen Kunstblüthe vollkommen würdig. Die Anordnung der Gruppen stimmt mit den bekannten Werken häufig überein, zeigt aber daneben so viel Originalität und Kühnheit, einzelne Amazonen einen so ächten Schönheitssinn, dafs man aus innern Gründen der Vermuthung, wonach wir Reste des Mausoleums in ihnen besitzen, nicht widersprechen kann. Freilich darf dann an jene grofsen Meister nur für die Erfindung gedacht werden: schon die Ungleichheit der Behandlung läfst schliefsen, dafs sie die Ausführung andern und zwar mitunter sehr ungeschickten Händen überliefsen.

Das Ganze stellt eine Schlacht zwischen Amazonen und griechischen Helden dar: vermuthlich mit Herakles oder Theseus. Denn Einen von Beiden glaube ich in der gedrungenen Gestalt der 11ten Gruppe zu erkennen. Die Amazonen zu Pferde tragen phrygische Mützen und

[1]) Vgl. oben S. 9, 7. Bekannt waren diese Reliefs aus einer Ansicht des Castell Budrun, welche sich den Exemplaren der „Jonian Antiquities" Vol. II. gemeinhin anhangsweise beigebunden findet und daraus in ein handwerksmäfsig kolorirtes Modebuch (Ainsley Vues de l'Empire Ottoman par Meyer pag. 16) übergingen. Dalton's Views in Greece and Egypt (Lond. 1751. 1781), wo sie ebenfalls abgebildet sein sollen, sind ein in Deutschland wenig oder gar nicht bekanntes Werk. Skizzen der Reliefs, neuerdings an Ort und Stelle genommen, sollen nach Hrn. Newton in den „Views on the Shores of the Mediterraneum, by the Hon. W. B. Devereux. 1847" enthalten sein.

[2]) Worüber Hr. Charles Newton in Verein mit R. Cockerell einen lesenswerthen Aufsatz im „Classical Museum" gegeben hat, auf den wir zurückkommen werden. *A. d. H.*

[3]) Ich bemerke dies, weil Newton in seinem schönen Aufsatze daran zweifelt.

keine Hosen, die zu Fufs entweder Hosen und dann eine kurze Haartracht, oder eine hohe und dann blos Stiefeln, und im Uebrigen die Beine bis zum Knie nackt. Ihre Obergewänder haben alle. Unter ihren Gegnern sind die jugendlichen alle, die Chlamys abgerechnet, unbekleidet, bald mit bald ohne Helm, die bärtigen tragen den Schild und einen kurzen Chiton, den Helm nicht alle*). Die Scenen, welche die einzelnen Gruppen vorstellen, meist sehr bewegt, sind folgende:

Gruppe 1. Ein mit dem Schild versehener Held weicht vor einer jetzt verlorenen Figur zurück.

Gruppe 2. Drei Figuren in lebhaftem Kampfe. Eine Amazone ist auf ein Knie gesunken und streckt das rechte Bein von sich; den Kopf und Oberleib schmerzhaft zurückbiegend, beide Arme von sich gestreckt, sucht sie sich eines Helden zu erwehren, der, das erhobene Schild in der Linken, sie niedertritt und seinen linken Fufs gerade auf ihren Bauch setzt. Eine andere Amazone eilt der Unterliegenden zu Hülfe. Gewaltsam zurückgekehrt, in fliegendem Gewande, holt sie mit dem rechten Arme zum Hiebe mit der Streitaxt aus und hält im linken das Schild zurück, um es nach dem Hiebe schützend vorzubringen. Sie selbst hat das Haar unter einer kurzen Haube aufgenommen, bei ihrer Freundin hängt es aufgelöst in Locken herunter. Eine heftige aber bemerkenswerthe Gruppe; der Schmerz der Besiegten ist vortrefflich ausgedrückt.

Gruppe 3. Ein jugendlicher Krieger, das Schild in der Linken, weicht vor einer Amazone zurück, welche vom Pferde herab mit dem weitausholenden rechten Arm eine Waffe gegen ihn schleudern will. Diese ist nicht abgebildet. Der Jüngling ist zu lang, Pferd und Amazone, deren heftige Bewegung auch durch die fliegende Chlamys bezeichnet wird, schön, aber verzeichnet. Entweder ist der rechte Arm zu lang oder der linke zu kurz. Mit ihm greift sie nicht in die Mähne, sondern mufs links den Zügel anziehen, weshalb auch das Pferd nach dieser Seite den Kopf wendet.

Gruppe 4. Das Bein eines Kriegers; das Uebrige fehlt.

Gruppe 5. Nach der andern Seite hin gegen den Beschauer zugewandt treibt eine Amazone in fliegender Chlamys ihr Pferd gegen einen nackten Helden. Das Pferd ist viel kleiner als das eben erwähnte und hat einen unangenehm gedrungenen Hals. Die Reiterin wendet die Brust fast wie in der Vorderansicht dem Beschauer zu und erhebt den halb verlorenen rechten Arm zum Wurfe. Der linke

ist in der Verkürzung zu klein gerathen, und die geistreich gedachte Bewegung verzeichnet. Der Gegner deckt sich mit dem Schilde und holt mit dem rechten Arme aus.

Gruppe 6. Ein bekleideter Held beugt sich vornüber, um eine gefallene Amazone mit dem Schwerte in seiner Rechten zu erstechen. Von ihr hat sich nur ein Bein bis zum Knie erhalten. Der Stein ist sehr zerstört.

Gruppe 7. Zu einem erschlagenen Mann, von dem blos die Beine noch vorhanden sind, beugt sich ein Krieger, das Schild mit der Linken bis an den Helm hinaufziehend, die Rechte zum Stofse gesenkt. Ihm nähert sich von hinten eilig eine Amazone, das Obergewand im Gürtel geknotet, in dem erhobenen rechten Arme eine Streitaxt. Hinter ihr gewahrt man die verstümmelte Figur eines Kriegers mit Schild und Schwert, zu dessen Füfsen, halb erhalten, der Leichnam einer Amazone liegt.

Gruppe 8. Eine prächtige Gruppe. Zwei Krieger, der eine blos mit Helm und Schild bewaffnet, den halb verlornen rechten Arm zum Schlage erhoben, der eine ganz nackt, mit dem Schwerte in der Rechten, beugen sich über eine in die Knie gesunkene Amazone. Diese stützt sich auf das rechte Knie und den rechten Arm und hebt den linken abwehrend gegen den zweiten Helden, zu dem sich der Kopf, um Erbarmen flehend, wendet.

Gruppe 9. Ein jugendlicher Krieger mit Helm und Schild, über die Schulter die Chlamys, lehnt sich weit zurück, um mit dem halb verlorenen rechten Arm eine Amazone vom Pferde zu ziehen. Dieses, sehr klein gebildet, bäumt sich auf die Hinterbeine. Sie selbst ist im Begriffe zu sinken; die erschlafften Beine haben den Schlufs verloren; vergebens klammert sie mit der Linken sich an den Hals des Pferdes und greift mit der Rechten in die Seite ihres Gegners. Das Haar wallt auf die entblöfste Brust nieder. Obgleich sehr verstümmelt, zeigt sie hohe Schönheit; der linke Arm scheint zu lang.

Gruppe 10. Eine starke und kurze Mannesgestalt hielt mit der verlornen Linken die Chlamys vor und krümmt die Rechte, als ob er eine Lanze schleuderte oder einen Stein würfe. Vor ihm flieht eine ganz bekleidete weibliche Figur, vor dieser ein nackter Jüngling, um den linken Vorderarm die Chlamys gewunden, in der linken Hand und auf die Schulter gelehnt das abgebrochene Stück einer Lanze; das Haar bildet hinten zurück einen Wulst. Vor ihm läuft ein halb erhaltenes Pferd. Damit hängt vielleicht zusammen:

Gruppe 11, verstümmelt. Man sieht nur das Bein

*) Wo nichts bemerkt wird, tragen sämmtliche Kämpfer Helme.

und den Schweif eines Pferdes, dem ein Jüngling ohne Helm mit der Rechten einen Speer nachzusenden im Begriff steht. Um den linken Arm hat er die Chlamys gewunden.

Gruppe 12. Ein Held kauert nieder und hält über sich das Schild; er stützt sich auf das rechte Knie, streckt das linke Bein weit von sich und wendet das Haupt nach links. Ueber ihm begegnen sich zwei pyramidalisch einander genäherte Gestalten: eine Amazone, im Begriff auf ihn einzuhauen und ein Held, der das Schild vorhält und mit der Rechten das Schwert zum Hiebe erhebt. Beide strecken sich lang aus, der Krieger bis zum Unschönen lang und dürr, das Schild hoch erhoben und mit niedergelassenem Visir. Einige parallele, sehr flüchtige Meifselhiebe deuten die Muskel des Unterbeins und der Füfse, so wie des Handgelenks an. Auch die Amazone ist zu weit ausgestreckt: der Zwischenraum zwischen ihrem rechten und seinem linken Fufse beträgt über 4, der Abstand der Köpfe nur 1 Fufs. Sie trägt Stiefeln, ein kurzes fliegendes Gewand und hohen Haarputz, in der linken erhobenen Hand hielt sie die Streitaxt, Beides aber fehlt. Diese Gruppe mufs man mifslungen nennen.

Gruppe 13. Eine rechtshin laufende Amazone, mit flatterndem Helmbusche, fast von vorn gesehen, erhebt die Rechte und breitet mit der Linken das Gewand aus. Durch ihre heftige Bewegung füllt sie einen verhältnifsmäfsig grofsen Raum aus, wobei besonders das fliegende Gewand eine gute Masse bildet.

Gruppe 14. Ein nackter verwundeter Held kniet nach vorn so stark gebückt, dafs der Rücken sich bedeutend wölbt; mit dem Gelenk der linken Hand, von der man am Boden einen Rest nach innen geöffnet sieht, stützte er sich auf, hat das rechte Bein mehr eingezogen, so wie die linke Schulter, während die rechte sich hervorhebt, den nackten Kopf sehr tief gebückt. Diese originelle, leider sehr verstümmelte Figur ist kunstreich gezeichnet. Am Bauche seines Vertheidigers, der ihn mit dem linken Arm hielt, sieht man auch von seinem rechten Arm eine Spur. Ueber ihm nähern sich zwei Kämpfer. Links erscheint ein bärtiger Krieger in fliegendem Gewande, das über die linke Schulter geht. An einem über die Brust gezogenen Bande ist an der linken Seite das Wehrgehenk befestigt. Während er ein sehr grofses rundes Schild über den Gefallenen hält, zuckt er mit dem jetzt verlorenen rechten Arm ein Schwert gegen eine Amazone, welche mit der Rechten eine Streitaxt schwingt. Ihr rechtes Bein und der linke Arm sind verloren. Schöne Arbeit.

Gruppe 15. Zwei kühn gedachte Personen. Ein Held ohne Helm hält mit der Linken ein grofses Schild, die Chlamys um den linken Arm gewunden, und haut mit der Rechten gegen eine zu Boden gefallene Amazone. Nach der Bildung seiner Faust zu urtheilen, war die Waffe gar nicht ausgeführt. Auch ist seine Stellung nicht zu loben: jetzt zeigt er fast nur den Rücken und hat das Gesicht fast verdeckt. Besser wäre es gewesen, seine Gegnerin auf die andere Seite zu legen. Sie liegt halb auf dem Rücken und sucht den Kopf mit den erhobenen Armen zu schützen. Kopf und Arme sind fast verloren. Ihr Leib ist zu mager, die Falten des Gewandes mit einer an Rohheit gränzenden Flüchtigkeit behandelt.

Gruppe 16. Eine Amazone in phrygischer Mütze und fliegendem Gewande auf einem schwer galloppirenden Pferde. In der erhobenen Rechten hielt sie eine Waffe, die aber nicht abgebildet ist. Von ihrem Gegner sieht man nur links das Stück eines Mantels. Pferd und Reiterin sind vollkommen schön und der besten Kunstperiode würdig.

Gruppe 17. Ein nackter Held, neben sich ein grofses Schild, will eine Amazone fortreifsen. Sie kniet am Boden und wendet sich mit dem Oberleib nach der andern Seite zu ihrer Befreierin, die um den linken Arm die Chlamys, in der Rechten die jetzt zerstörte Axt, anstürmt. Der Jüngling zeigt magere Proportionen, die knieende Amazone in dem ganz umgekehrten Gesichte eine bis zur Unmöglichkeit gewaltsame Bewegung.

Gruppe 18. Eine Amazone galoppirt gegen einen am Boden knieenden Griechen, der, schon unter den Vorderfüfsen des Pferdes, mit dem linken Beine kauert und das rechte weit von sich streckt, den linken Arm aber, in die Chlamys gewickelt, über seinem Haupte zum Schutze emporhält. Von dieser momentanen Erhebung ist die Chlamys in einen fliegenden Schwung gerathen, der unplastisch festgehalten wird und mit der nach der andern Seite fliegenden Amazone im Widerspruche steht.

Gruppe 19. Eine Amazone liegt sterbend auf der Erde, das linke Bein gestreckt. Sie hält den rechten Arm weit über sich, der linke liegt schlaff an der Seite, daneben das halbmondförmige Schild. Ueber ihr kämpft eine vortreffliche Gestalt in wild fliegendem Mantel, das Schild mit dem linken Arme vorhaltend, gegen einen Krieger, der sich vertheidigt und von seinem grofsen Schilde fast ganz bedeckt wird. Sehr schöne Arbeit.

Gruppe 20. Eine Amazone liegt todt da auf dem linken ausgestreckten Arme. Sie ist etwas kürzer als man erwarten würde, der Oberleib halb entblöfst, der Kopf

schön, aber ohne Ausdruck des Todes. Ein bärtiger Held steht zu ihren Füfsen. Er hält den Oberleib weit zurück und schützt sich durch ein grofses Schild, welches er am linken Arme trägt, gegen eine schiefsende Amazone. Sie tritt mit dem rechten Fufse stark auf, etwas erhöht, hinter dem Kopfe der Gefallenen, in lebhafter Bewegung. Mit der erhobenen rechten Hand hat sie eben die Sehne des Bogens angezogen, den die linke Hand hielt. Diese ist erhalten, der linke Arm aber fehlt. Bogen und Sehne sind gar nicht dargestellt; der Köcher hängt an der Seite. Die Amazone trägt Hosen und kurzes Haar, eine ganz vortreffliche Gestalt.

Gruppe 21. Eine eben so ausgezeichnete Amazone in gleicher Kleidung hält mit der Linken das Schild zur Deckung ihrem Gegner entgegen, und hielt, wie es scheint, in der erhobenen Rechten eine Axt, womit sie zum Schlag ausholte. Ihr Gesicht hat etwas gelitten, ist aber von der edelsten Schönheit. Ihr steht ein Held in einer künstlichen Fechterstellung entgegen, mit dem Schilde bis zum Knie bedeckt, den rechten Arm mit dem Schwerte bis hinter den Kopf zurückgezogen. Er tritt auf den linken Fufs auf und hebt den rechten bis an die Zehen vom Boden, um, wenn er zuschlagen wird, ihn desto kräftiger niederzusetzen. Die Schwertscheide ragt hinter dem Schilde hervor.

Gruppe 22. Herakles in der Löwenhaut schwingt mit dem rechten Arme die Keule hinter seinem Kopfe und hält mit der Linken das Haupt einer Amazone, welche, auf beide Knie gesunken, von wildem Schmerze bewegt wird. Mit der linken Hand fährt sie nach dem Haupte, die rechte ist verloren. Die Chlamys fliegt über die linke Schulter in die Höhe.

Schon aus dieser kurzen Beschreibung ersieht man die grofse Verschiedenheit der Behandlung. Während z. B. die letzten drei Gruppen auch die strengste Anforderung befriedigen, stofsen andere, namentlich No. 12, durch ihre lang gezerrten Leiber, die ungeschickte Anordnung und die Nachlässigkeit der Arbeit ab. Die geistreiche Flüchtigkeit der Ausführung und die Auslassung von Nebenwerk, wie der Waffen, würde man gern übersehen, wären nur nicht die Zeichnungsfehler so befremdlich. Auch die Proportionen, deren Länge sehr gut zu der lysippischen Zeit pafst, sind nicht gleichmäfsig, an den besten Werken viel kürzer. Soviel eine aufmerksame, aber lange nicht erschöpfende Betrachtung mich lehrte, möchte ich behaupten, dafs zwar alle Reliefs zu einem Ganzen gehören, dafs die meisten des Mausoleums werth, aber von Schülern grofser Künstler fabrikmäfsig ausgeführt, andere, wohl nicht später, um Lücken auszufüllen, doch jedenfalls von viel geringern Handwerkern gearbeitet worden sind.

L. Urlichs.

Allerlei.

9. Peisianax. Dafs die Stoa, welche von den Gemälden, mit welchen Kimon sie hatte ausschmücken lassen, ποικίλη hiefs, früher Πεισιανάκτειος genannt wurde, ist bekannt. Diesen Namen hatte sie von ihrem Erbauer Peisianax, wie ein von R. Rochette (lettres archéol. I, p. 39) angeführtes Scholion (zu Demosth. Lept. II, p. 196) beweist: ἡ δὲ Πεισιανάκτειος ἀπὸ Πεισιάνακτος τοῦ κτίσαντος. Ueber diesen Erbauer finde ich nirgend Etwas angeführt, glaube ihn aber durch eine wahrscheinliche Vermuthung näher bezeichnen zu können. Euryptolemos, Sohn des Peisianax, heifst ein Verwandter des Alkibiades (Xen. hist. gr. I, 4, 19 vgl. Plut. Alc. 32), und er selbst nennt sich einen Verwandten des jüngeren Perikles (Xen. hist. gr. I, 7, 12. 16. 21), wird also wohl derselbe Euryptolemos sein, welchen Plutarchos (Pericl. 7) ohne Angabe seines Vaters einen Vetter des älteren Perikles nennt. Er mufs also dem Geschlechte des Megakles angehörig sein. Nun war aber Isodike, die Gemahlin des Kimon, eine Tochter des Euryptolemos, des Sohnes des Megakles (Plut. Cim. 4. 16), die Vermuthung liegt also sehr nahe, dafs Peisianax der Vater jenes Euryptolemos, ein Sohn dieses älteren Euryptolemos und Bruder der Isodike gewesen sei. Diese Vermuthung wird noch bestätigt durch die Nachricht, dafs Kimon einen seiner Söhne Peisianax genannt habe, und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit Rücksicht auf die Verwandtschaft (schol. Aristid. III, p. 515 Dind.). Wenn aber der Erbauer jener Stoa ein Schwager des Kimon war, so erklärt es sich um so eher, dafs Kimon sie mit Gemälden schmückte.

Otto Jahn.

Hiezu Tafel XI der Neuen Folge: Sculpturen aus Niniveh.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*